

Ghilad H. Shenhav

Einleitung

Die Wissenschaft hat ihr eigenes Tempo – eine Tatsache, die oft Geduld und langfristige Planung erfordert: Man schreibt Bücher, organisiert Veranstaltungen und konzipiert Forschungsprojekte über Monate und Jahre hinweg, aber dann bricht manchmal die Realität herein und stellt Annahmen, Kategorien, Pläne und Motivationen infrage. Im vorliegenden Heft versammeln sich überarbeitete Beiträge der Konferenz *Israel: Deutsche Projektionen*, die am 27. und 28. Mai 2024 im Historischen Kolleg in München stattfand. Als wir mit der Konzeption dieser Konferenz und dieses Heftes begannen, waren die Realität und die Nachrichten aus Israel-Palästina ganz anders – damals konnte niemand das Massaker vom 7. Oktober 2023 und den blutigen Krieg in Gaza vorhersehen. Diese Ereignisse, haben Israel-Palästina radikal verändert.

Wir begannen mit der Planung dieser Konferenz im Sommer 2023, als Hunderttausende von Israelis die Straßen füllten, um gegen die Justizreform der Netanjahu-Regierung zu protestieren, die darauf abzielte, das System der ‚checks and balances‘ der israelischen Demokratie grundlegend umzugestalten. Die Demonstranten/Demonstrantinnen drückten Woche für Woche ihre Angst vor dieser Entwicklung aus. Das Drama in Israel wurde auch in den deutschen Medien aufgegriffen und weckte ein breites Interesse. Deutsche Journalisten/Journalistinnen und Intellektuelle, die sich normalerweise mit scharfer Kritik an Israel zurückhalten, fragten sich, wie die Zukunft Israels aussehen würde. Deutsche, die es gewohnt sind, Israel als Staat uneingeschränkt zu unterstützen, waren gezwungen, verschiedene Stimmen in der israelischen Gesellschaft zu hören und manchmal aktiv zwischen dem offiziellen Staat und den Demonstranten/Demonstrantinnen der Opposition zu entscheiden. Am 29. Juli 2023 veröffentlichte *Der Spiegel* auf seiner Cover-Seite ein Foto eines israelischen Demonstranten, der die Nationalflagge hält. Mit dem Kopf nach unten gebeugt schützt er sich vor einem Wasserwerfer, der von der Polizei zur Auflösung der Demonstranten/Demonstrantinnenn eingesetzt

wurde. Der Titel lautete: „Stirbt Israels Demokratie?“¹ Es war klar, dass sich etwas im Staat Israel zu verändern begann, und ebenso wandelte sich dessen Wahrnehmung in Deutschland. Die Proteste des Sommers 2023 manifestierten eine deutsche Perspektive auf Israel, die nicht so stabil oder einheitlich war.

Nach dem 7. Oktober änderte sich der Diskurs radikal und konzentrierte sich zunächst weniger auf die Zukunft und den Charakter der israelischen Demokratie, sondern auf den Schutz der Existenz und der Sicherheit der israelischen Bevölkerung. Der deutsche Bundeskanzler Olaf Scholz war einer der ersten, der wenige Tage nach dem Massaker Israel besuchte und erklärte, die „Sicherheit Israels und seiner Bürger ist Staatsräson.“² In seiner Erklärung bekräftigte Scholz die Worte seiner Vorgängerin Angela Merkel, die in ihrer Rede vor dem israelischen Parlament im Jahr 2008 erklärte: „Jede Bundesregierung und jeder Bundeskanzler vor mir waren der besonderen historischen Verantwortung Deutschlands für die Sicherheit Israels verpflichtet. Diese historische Verantwortung Deutschlands ist Teil der Staatsräson meines Landes.“³ Die Erklärungen von Merkel und Scholz zeigen nicht nur das tiefe Verantwortungsbewusstsein des deutschen Staates gegenüber Israel, sondern auch die Einzigartigkeit der deutschen Perspektive. Merkel und Scholz stellten klar, dass Israel immer Teil der deutschen Geschichte sein wird, Teil der anhaltenden Aufarbeitung der Verbrechen des Holocausts.

Auf staatlicher Ebene hat die deutsche Perspektive auf Israel den politischen Diskurs bis zu einem gewissen Grad auf die Staatsräson verengt, was die vielfältigen Dimensionen der deutsch-israelischen Beziehungen und die Art und Weise, wie sie sich im innerdeutschen Diskurs widerspiegeln, verfehlt. Jenseits der staatlichen Ebene bieten die Perspektiven auf Israel im kulturellen, erzieherischen und gemeinschaftlichen Umfeld ein breiteres Bild. Unter jüdischen Intellektuellen, die in Deutsch-

¹ Julia Amalia Heyer: Ein Land ringt um seine Zukunft. In: Der Spiegel, 29.7.2023. Online: <https://www.spiegel.de/ausland/israel-in-der-staatskrise-ein-land-ringt-um-seine-zukunft-a-5b4e9369-41b2-4473-9435-d90087ad4563> (zuletzt aufgerufen am 29.7.2024).

² Regierungserklärung von Bundeskanzler Olaf Scholz, 10.12.2023. Online: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/regierungserklaerung-von-bundeskanzler-olaf-scholz-2230150> (zuletzt aufgerufen am 29.7.2024).

³ Rede von Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel, 18.3.2008. Online: <https://www.bundesregierung.de/breg-de/service/newsletter-und-abos/bulletin/rede-von-bundeskanzlerin-dr-angela-merkel-796170> (zuletzt aufgerufen am 29.7.2024).

land leben, hat sich beispielsweise eine hitzige Diskussion über die Möglichkeit der Abgrenzung zwischen deutsch-jüdischer Identität und Identifikation mit Israel entwickelt.⁴ Im akademischen Bereich konzentriert sich der Diskurs einerseits auf den Schutz jüdischer Studierender vor antisemitischer Gewalt und Bedrohung nach dem Krieg.⁵ Auf der anderen Seite werfen die propalästinensischen Camps in Berlin, München, Frankfurt, Hamburg und anderen Städten die Frage nach der Freiheit des Protests und deren Preis auf. All diese Fälle zeigen, wie der Diskurs über Israel, Palästina und den Krieg mit internen Fragen und Debatten über den Charakter der deutschen Gesellschaft und ihren Umgang mit der jüdischen und arabischen Bevölkerung verknüpft ist.

Unterschiedliche Perspektiven, unterschiedliche Geschichten

In Momenten der Stabilität neigen wir manchmal dazu, die Tatsache zu vergessen bzw. zu ignorieren, dass unsere Perspektive auf den ‚Anderen‘ nicht neutral ist, sondern eng mit unserer eigenen Wahrnehmung, Geschichte und Kultur verwoben ist. Radikale Krisen können als Plattform für die Selbstreflexion dienen, um nicht nur etwas über den Anderen als objektive Entität zu lernen (sei es der Israeli, der Araber oder der Amerikaner), sondern auch über die verschiedenen Arten, in denen sich der Andere in unserem lokalen Diskurs manifestiert und imaginiert. Dieses Heft korrespondiert mit den konkreten Ereignissen der Jahre 2023 und 2024, aber es möchte eine weiter gefasste Frage stellen: Was bedeutet es, Israel aus dem Blickwinkel Deutschlands und des deutschsprachigen Diskurses zu betrachten.

Mit der Konferenz und diesem Band soll ein neuer Diskurs gefördert und eine Forschungslücke zumindest teilweise

⁴ Siehe zum Beispiel die Debatte zwischen der Autorin Deborah Feldman und verschiedenen deutsch-jüdischen Intellektuellen: Deborah Feldman: Germany Is a Good Place to Be Jewish. Unless, like Me, You're a Jew Who Criticises Israel. In: The Guardian, 13.11.2023. Online: <https://www.theguardian.com/commentisfree/2023/nov/13/germany-jewish-criticise-israel-tv-debate> (zuletzt aufgerufen am 29.7.2024); Joshua Schultheis: Deborah Feldman widerspricht sich selbst. In: Jüdische Allgemeine, 13.11.2023. Online: <https://www.juedische-allgemeine.de/meinung/deborah-feldman-widerspricht-sich-selbst/> (zuletzt aufgerufen am 29.7.2024).

⁵ Bundesministerium für Bildung und Forschung: Schnellbefragung zu Antisemitismus an Hochschulen vorgestellt, 14.3.2024. Online: https://www.bmbf.de/bmbf/shareddocs/kurzmeldungen/de/2024/03/240314_antisemitismus_an_hs.html (zuletzt aufgerufen am 29.7.2024).

geschlossen werden. Die deutsch-jüdischen und deutsch-israelischen Beziehungen haben in der Wissenschaft viel Aufmerksamkeit erhalten: Wissenschaftler/innen wie Michael A. Meyer, Steven Aschheim, Shulamit Volkov und Vivian Liska haben die Entwicklung der jüdischen Gesellschaft und des jüdischen kulturell-intellektuellen Lebens vor dem Zweiten Weltkrieg untersucht und die tiefgreifenden Spannungen zwischen der jüdischen und der deutschen Identität beleuchtet.⁶ Zudem haben Historiker/innen wie Norbert Frei, Hanna Yablonka, Carole Fink, Dan Diner und Daniel Marwecki aus verschiedenen Perspektiven die Entwicklung der diplomatischen, wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen zwischen dem deutschen und dem israelischen Staat in den Jahrzehnten nach dem Holocaust untersucht.⁷

Dennoch gibt es kaum fundierte strukturelle Untersuchungen zu der Frage, wie das Land Israel und ab 1948 der Staat Israel in Deutschland wahrgenommen und imaginiert wurden. Die Konferenz *Israel: Deutsche Projektionen* und dieses Heft stellen die These auf, dass es im deutschsprachigen Raum eine ständige Diskussion über Israel als Ideal und über Israel-Palästina als konkreten Ort im Nahen Osten gibt. Im Laufe der modernen Geschichte haben sich das Konkrete und das Ideale, auf privater und nationaler Ebene, auf vielfältige Weise miteinander vermischt.

Die Geschichte der modernen deutschen Projektionen auf das Land Israel kann an verschiedenen Punkten beginnen und unterschiedliche Genealogien aufweisen. Man kann sie zum Beispiel mit Johann Wolfgang von Goethe beginnen, der in den Anmerkungen zu seinem West-östlichen Divan über das Land Kanaan reflektierte. Goethes Bemerkungen über Kanaan sind

⁶ Michael A. Meyer: *The Origins of the Modern Jew. Jewish Identity and European Culture in Germany, 1749–1824*. Detroit 1979; Steven E. Aschheim: *Culture and Catastrophe. German and Jewish Confrontations with National Socialism and Other Crises*. Basingstoke 1996; Shulamit Volkov: *Germans, Jews, and Antisemites. Trials in Emancipation*. Cambridge, New York 2006; Vivian Liska: *German-Jewish Thought and Its Afterlife*. Bloomington 2017.

⁷ Norbert Frei, José Brunner, Constantin Goschler (Hg.): *Die Praxis der Wiedergutmachung. Geschichte, Erfahrung und Wirkung in Deutschland und Israel*. Göttingen 2009; Hanna Yablonka: *The Development of Holocaust Consciousness in Israel. The Nuremberg, Kapos, Kastner, and Eichmann Trials*. In: *Israel Studies* 8, 3 (2003), S. 1–24; Carole Fink: *West Germany and Israel. Foreign Relations, Domestic Politics, and the Cold War, 1965–1974*. New York 2019; Dan Diner: *Rituelle Distanz. Israels deutsche Frage*. München 2015; Daniel Marwecki: *Germany and Israel. Whitewashing and Statebuilding*. London 2020.

eine Mischung von Einflüssen aus der Hebräischen Bibel, aber auch aus der persischen und arabischen Texttradition. Nach Goethe kann man sich die Mitglieder der Schule der Wissenschaft des Judentums ansehen, die das biblische Eretz Israel erforschten, aber in einigen Fällen auch das physische Palästina besuchten und ihre Schriften änderten, nachdem sie das Land mit eigenen Augen gesehen hatten.⁸ Eine solche historische Genealogie kann bis zu Theodor Herzl und seinem imaginären *Altneuland* oder den Notizen und Briefen von Gershom Scholem über das in Palästina gesprochene säkulare Hebräisch und seine Angst vor der Wiederbelebung der ‚heiligen Sprache‘ im Gelobten Land reichen.

Eine andere Geschichte der Projektionen könnte sich auf die Alltäglichkeit des konkreten und imaginierten Eretz Israel konzentrieren. Auch Franz Kafka gehört zu einer solchen Geschichte. In den letzten Jahren seines Lebens, als sich sein Gesundheitszustand immer weiter verschlechterte und es bereits klar war, dass er nicht mehr reisen konnte, begann Kafka Hebräisch zu lernen und stellte sich immer wieder vor, in das Mandatsgebiet Palästina auszuwandern. In einigen seiner Tagebücher malt er sich in verschiedenen Situationen in Palästina aus. Zum Beispiel als Mitarbeiter in der Buchhandlung des deutsch-jüdischen Philosophen Shmuel Hugo Bergman. In seinen Gesprächen mit seiner letzten Liebe Dora Diamant sagte er „nächstes Jahr in Jerusalem ... Oder sogar in Tel Aviv.“⁹ Laut mehreren Berichten stellte sich Kafka vor, mit Dora ein Café in Tel Aviv zu eröffnen, in dem er der Kellner und sie die Köchin sein würde (obwohl sie beide als ungeeignet für diese Aufgaben galten). In Kafkas Tagebüchern und Gesprächen ist das Land Israel ein halbwegs realistischer Ort; es ist der Ort, den er sich als Heilmittel für physischer und psychischer Krankheiten vorstellt, ein Ort, an dem weltliche Liebe stattfinden könnte. Hundert Jahre sind vergangen, seit Kafka und Dora von ihrem Café in Tel Aviv träumten, aber die Stadt und Israel im Allgemeinen spielen in der deutschen Imagination und im deutschen Diskurs weiterhin eine wichtige Rolle. Manchmal als realistischer und ausblutender Ort, manchmal als Raum für Eskapismus und manchmal als unerfülltes Versprechen.

Wenn wir uns auf die verschiedenen deutschen Perspektiven

⁸ Alexandra Zirkle: Heinrich Graetz and the Exegetical Contours of Modern Jewish History. In: *The Jewish Quarterly Review* 109, 3 (2019). S. 360–383.

⁹ Ernst Pawel: *Das Leben Franz Kafkas*. München 1986, S. 488.

auf Israel konzentrieren, können wir den Horizont unseres Diskurses für eine Reihe von kritischen und vergleichenden Fragen öffnen, zum Beispiel:

1. Wie verändern sich die deutschen Projektionen auf das Land Israel nach einschneidenden historischen Ereignissen, wie etwa den Prozessen von Aufklärung und Emanzipation, dem Aufstieg der zionistischen Bewegung, dem Holocaust und der Gründung des israelischen Staates?
2. Wie unterschiedlich nehmen jüdische und nichtjüdische Deutsche das Land und den Staat Israel wahr?
3. Welche Rolle spielt Israel bei der Herausbildung der gemeinschaftlichen und privaten jüdischen Identität in Deutschland und wie spiegelt sich das in aktuellen Debatten wider?
4. Wer ist von den kanonischen deutschen Projektionen auf Israel ausgeschlossen? Umfassen diese Projektionen auch Muslime/Musliminnen und Palästinenser/innen? Und wenn nicht, können wir im Laufe der modernen Geschichte kleinere Erzählungen/Projektionen („minor narratives“) finden, die umfassendere Darstellungen bieten?

1 Podiumsdiskussion mit Natan Sznajder (Academic College, Tel Aviv-Yaffo), Gisela Dachs (Hebrew University, Jerusalem), Michael Brenner und Johannes Becke (Hochschule für Jüdische Studien, Heidelberg).



Selbstreflexion oder Außenreflexion?

Der Diskurs über die deutschen Projektionen auf Israel ist im deutschsprachigen Raum verwurzelt, aber die kritische Diskussion darüber sollte und findet bereits sowohl innerhalb als auch außerhalb der deutschen Wissenschaft statt. An der Konferenz

Israel: Deutsche Projektionen nahmen Wissenschaftler/innen aus Institutionen in Israel, Deutschland und den Niederlanden teil. In den meisten Fällen werden internationale Konferenzen in englischer Sprache durchgeführt, doch dieses Mal haben wir uns entschieden, die Konferenz auf Deutsch abzuhalten. Wir waren der Meinung, dass eine kritische Diskussion über deutsche Perspektiven auch

eine deutsche Terminologie und Syntax erfordert. Das Festhalten an einer deutschen Sprache ist in diesem Fall jedoch kein Akt des Konservatismus, ganz im Gegenteil. Die verschiede-

nen Referenten/Referentinnen der Konferenz sprachen in verschiedenen lokalen und fremden Akzenten und hielten sich an einen unterschiedlichen Wortschatz, der manchmal auch englische, hebräische, jiddische und arabische Wörter enthielt. Fremde Akzente und Wörter bieten einen notwendigen Verfremdungseffekt, der uns aufmerksamer gegenüber unseren Projektionen/Perspektiven und denen unserer Gesprächspartner/innen macht.

Die Konferenz umfasste eine Reihe von Vorträgen, die sich mit den deutschen Projektionen auf das reale und imaginäre Israel/Palästina vom 19. Jahrhundert bis in unsere Zeit befassen. Die diversen Vorträge behandelten die Werke von Johann Wolfgang von Goethe, Heinrich Graetz, Martin Buber, Theodor Herzl, Ephraim Moses Lilien, Maxim Biller und vielen anderen. Dennoch haben wir im Rahmen dieses Heftes beschlossen, den zeitlichen Rahmen zu begrenzen und uns auf die historisch-kulturellen Projektionen Israels nach 1948 zu konzentrieren. Die Entscheidung, den Umfang zu limitieren, war praktisch und ergab sich aus zeitlichen und räumlichen Zwängen. Die Entscheidung bedeutet keineswegs, dass Projektionen nach 1948 wichtiger sind. Diese Ausgabe stellt nur den ersten Schritt in einem Diskurs dar, der in den kommenden Jahren weiter ausgebaut werden sollte und hoffentlich auch wird.

Dieses Heft enthält sechs Beiträge zu Geschichte, Politik, Kultur und Sprache: Auf der Grundlage einer Analyse von Archivmaterial erörtert **Jonathan Kaplan** die Entwicklung der Ansichten von DDR-Funktionären gegenüber Israel. Kaplan zeigt, dass die Art und Weise, in der verschiedene Akteure in der DDR die historische zionistische Bewegung definieren, sich in ihrer Haltung gegenüber dem Staat Israel widerspiegelt. **Fabian Weber** untersucht die Perspektiven der deutschen radikalen Rechten in der Bundesrepublik in Bezug auf Israel. Webers Artikel konzentriert sich auf die verschiedenen Äußerungen über Israel in der 1951 gegründeten rechtsradikalen Zeitung *Nation Europa*. Laut Weber ist die Diskussion über Israel in der Zeitschrift keinesfalls monolithisch oder homogen. Einerseits dämonisierten die Autoren der Zeitschrift Israel in einigen ihrer Schriften, andererseits äußerten sie eine Form von ‚radikalem Neutralismus‘ gegenüber dem arabisch-israelischen Konflikt und vermieden es strategisch, für eine Seite Partei zu ergreifen.

Jessica Hösel, Johannes Becke und Tom Khaled Würdemann konzentrieren sich auf aktuelle Projektionen zu Israel im

öffentlichen Diskurs in Deutschland. Becke und Würdemann geben einen Überblick über die Entwicklung der Ansichten der ‚antideutschen‘ Bewegung zu Israel seit ihrer Entstehung aus dem deutschen Maoismus in den 1970er-/1980er-Jahren. Der Artikel zeigt, wie der Fall der ‚Antideutschen‘ einen besonderen Fall von linker Sympathie gegenüber Israel und dem Zionismus darstellt. Sie argumentieren jedoch, dass diese Sympathie auch mit anderen Formen des (Post-)Maoismus, des Philosemitismus sowie der politischen Mobilisierung der nationalen Schuld verglichen und kontextualisiert werden kann. Jessica Hösel's Beitrag führt uns zur aktuellen radikalen Rechten in Deutschland und bietet eine Analyse der Ansichten des Vereins Juden in der AfD gegenüber Israel. Sie zeigt, wie eine bestimmte Darstellung Israels von den Mitgliedern der Gruppe genutzt wird, um ihre rechtsradikalen Positionen zu legitimieren.

Daniel Mahla und **Galili Shahar** führen das Gespräch über den explizit politischen Bereich hinaus. In Mahla's Artikel liegt der Fokus auf Deutschland, Israel und dem Eurovision Song Contest (ESC). Im Gegensatz zu Deutschland, das tendenziell als ESC-Muffel bekannt ist, nehmen die Israelis mit Begeisterung und überdurchschnittlichem Erfolg teil. Aufgrund des geschichtlichen Hintergrunds erhalten israelische Lieder und Künstler/innen im Wettbewerb eine große Aufmerksamkeit in den deutschen Medien. Mahla geht in seinem Artikel der Frage nach, was man aus dem ESC über die deutsch-israelischen Beziehungen und vor allem über die deutschen Projektionen auf den jüdischen Staat lernen kann. Galili Shahar beschließt dieses Heft mit einem Essay über die Möglichkeit, in Zeiten des Krieges in deutscher Sprache über Israel-Palästina nachzudenken. Shahar nimmt uns mit auf eine philosophisch-literarische Reise und fragt: Werden wir aber einmal den Satz finden, in dem Israel und Palästina, Jude-Sein, Araber-Sein, versöhnlich klingen? Werden wir einmal so die Namen „Israel-Ismail“ rufen können? Hebräisch und Arabisch miteinander im Zelt der deutschen Sprache besingen? Werden wir einmal zum Gesang kommen?

Die Konferenz *Israel: Deutsche Projektionen* und die Veröffentlichung des vorliegenden Bandes hätten ohne die Arbeit und Unterstützung von Einzelpersonen und Organisationen nicht stattfinden können. Zunächst möchte ich der Fritz Thyssen Stiftung für ihre Unterstützung und den offenen Dialog danken, dem Historischen Kolleg München für die Zurverfügungstellung seiner Räumlichkeiten und insbesondere Elisabeth Hüls und Karl-Ulrich Gelberg.

Ich möchte meinen Kollegen/Kolleginnen meine tiefste Dankbarkeit aussprechen: Michael Brenner, der die Konferenz mit mir organisiert hat, Julia Schneidawind für ihre unerlässliche und großzügige Unterstützung bei der Konzeption und Realisierung der Konferenz und dieses Heftes, Ester Smotlak für die vielen Stunden der Unterstützung, ihre Sorgfalt und unendliche Geduld bei der Organisation der Veranstaltung und unseren studentischen Hilfskräften Lioba Niederhoff, Sophia Reichenauer, Leo Bittner und Elisabeth Lehmler für all ihre harte Arbeit während und nach der Konferenz.

BILDNACHWEIS
Abb. 1 © Thomas
Hauzenberger